

Pressemitteilung, 20. April 2017

## **Mit einem Brief und einem (angeblichen) Porträt von Nannerl gelangen zwei wertvolle Neuerwerbungen in die Sammlung der Stiftung Mozarteum Salzburg**

Die Stiftung Mozarteum Salzburg freut sich über zwei für Sammlung und Wissenschaft sehr wertvolle Neuerwerbungen zu Mozarts Schwester Maria Anna „Nannerl“ Mozart: So gelangte kürzlich ein anmutiges Porträt, angeblich von der jungen Maria Anna Mozart aus Privatbesitz in die Sammlung der Stiftung Mozarteum. Das rätselhafte Frauenbildnis aus dem 18. Jahrhundert gilt spätestens seit dem 19. Jahrhundert als Porträt von Nannerl und ist künftig im Mozart-Wohnhaus ausgestellt. Im März konnte bei einer Autographen-Auktion in Berlin ein Brief von Maria Anna Mozart ersteigert werden. Dieses originale Brief-Dokument aus dem Jahr 1799 mit Erinnerungen von Maria Anna an ihren Bruder ist eines der persönlichsten und aufschlussreichsten Zeugnisse über dessen Kindheit und befand sich bislang in Privatbesitz. Die Erwerbung des vierseitigen Briefs bedeutet eine außerordentliche Bereicherung für die weltweit einzigartige Sammlung an Autographen der Familie Mozart in der Stiftung Mozarteum Salzburg, die unter anderem etwa 200 Originalbriefe Mozarts, rund 300 Briefe seines Vaters Leopold und 100 autographe Musikhandschriften umfasst. Von „Nannerl“ besitzt die Bibliotheca Mozartiana der Stiftung Mozarteum über 80 Briefe, Tagebuchblätter und andere Schriftstücke.

Mozarts Schwester Maria Anna (1751–1829) kommt für die Vermittlung authentischer Informationen über Mozarts Leben und Werk zentrale Bedeutung zu. Sie war es, die die Familienkorrespondenz über Jahre sorgsam verwahrte. Dazu gehören unter anderem Leopold Mozarts Briefe aus der Zeit der Wunderkindreisen, Reisebriefe Mozarts und der Briefwechsel Mozarts mit seinem Vater während seiner Zeit in Wien. Diese Briefe, verbunden mit Maria Annas handschriftlichen Erinnerungen, waren und sind eine unschätzbare dokumentarische Quelle. Besonders bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang eine Korrespondenz, die sie in den Jahren 1799 bis 1807 mit dem Leipziger Musikverlag Breitkopf und Härtel über ihren Bruder führte. Einen Großteil dieser etwa 40 Briefe besitzt die Bibliotheca Mozartiana bereits, die Vervollständigung der Sammlung mit der Neuerwerbung ist daher von großer Bedeutung. Maria Anna, verheiratete Freifrau von Berchtold zu Sonnenburg, schrieb diesen Brief am 24. November 1799 in St. Gilgen. Auf insgesamt vier Seiten stellte Nannerl mehrere berühmt gewordene Anekdoten aus Mozarts Kindheit zusammen. Sie beziehen sich auf die Zeit der ausgedehnten Reisen und enthalten auch eine berührende Erinnerung an die besonders liebevolle Verbindung zwischen Wolfgang Amadé und seinem Vater.

*... 1<sup>ten</sup> Da die Reisen so wir machten, ihn in unterschiedene Länder führten, so sann er sich wärrend daß wir von einen Ort in das andere fuhren ein Königreich aus, welches er das Königreich Rücken nannte, er sagte, er wäre der König von diesen Reiche, und unser Bediente, der ein wenig zeichnen konnte, musste eine Karte davon machen, wovon er ihm die Nammen der Städte, Märkte, und Dörfer dictirte.*

*2<sup>ten</sup>. Er hatte so eine zährliche Liebe zu seinen Eltern, besonders zu seinen Vater, daß er eine Melodie componirte, die er täglich, vor dem schlafen gehen, da ihm sein Vater auf einen Sessel stellen musste vorsang, der Vater musste alzeit die Secund [= zweite Stimme] dazu singen, und wenn dann diese Feyerlichkeit vorbei war, welche keinen tag durfte unterlassen werden, so küsste er seinen Vater mit innigster Zährlichkeit, und legte sich dann mit vieler Zufriedenheit und Ruhe zu bette ... diesen Spas trieb er bis in sein 10tes Jahr.*

Unter dem Titel "Noch einige Anekdoten aus Mozarts Kinderjahren. Mitgetheilt von dessen Schwestern, der Reichsfreyin, Frau von Berthold zu Sonnenburg" wurden diese Anekdoten im Jänner 1800 in der von Breitkopf und Härtel verlegten *Allgemeinen musikalischen Zeitung* im Auszug veröffentlicht.



STIFTUNG  
MOZARTEUM  
SALZBURG

Das kürzlich angekaufte Porträt (angeblich) von Maria Anna Mozart birgt für die Experten der Stiftung Mozarteum einige Fragen, die die Forschung noch länger beschäftigen werden. Das fein gestaltete, anmutige Frauenbildnis zeigt eine 14- bis 18-jährige, recht vornehm gekleidete junge Dame und ist schon im 19. Jahrhundert als ein Abbild der Maria Anna Mozart angesehen worden. Eine dementsprechende – nicht aus der Entstehungszeit stammende – Beschriftung findet sich auf der Rückseite: *Nannerl Mozart / Schwester von W. A. Mozart ein Gemälde / von / Mignard*. Das Entstehungsjahr des Bildes wird in mehreren Publikationen mit 1770 angegeben.

Die Glaubwürdigkeit als Nannerl-Porträt ist für die Stiftung Mozarteum aus mehreren Gründen noch nicht hinreichend bestätigt. So ist unter anderem die Art der Präsentation doch ungewöhnlich. Die Porträtierte hält keine Noten oder spielt Klavier, wie es in der damaligen Darstellungsweise wohl üblich gewesen wäre, sie hat stattdessen ein wertvolles Stück Tuch oder Seide in der Hand. Man ist versucht, an die Tochter eines Tuchhändlers zu denken. Aber von Maria Anna Mozart wissen wir auch, dass sie sehr viel Wert auf die neueste Kleidermode gelegt hatte.

Bei näherer Betrachtung werfen auch Herkunft und Entstehungszeitraum des Bildnisses Fragen auf: Die künstlerische Qualität des restaurierten Ölbildes ist beachtlich und weist auf einen Entstehungszeitraum um 1750 bis 1780 hin. Wenn es sich tatsächlich um ein Nannerl-Porträt handelt, dann ist zwar das geschätzte Entstehungsjahr 1770 nicht haltbar, aber es könnte auf der Rückreise der großen Westeuropareise um 1765/66 gemalt worden sein, als Mozarts Schwester 14 bis 15 Jahre alt war. Neben dem Hinweis auf den Künstler auf der Rückseite lässt sich im Bild auch der Schriftzug *N. Mignard. P* ganz schwach ausmachen. Dass der Maler Mignard heißt, ist durchaus nachzuvollziehen. Zum einen handelt es sich bei der Mignard-Familie, der auch der Barockmaler Nicolas Mignard (1606 – 1668) entstammte, um eine französische Malerdynastie, die möglicherweise noch bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts aktiv war, zum anderen könnte ein zufällig auf Mozarts Spuren reisender Maler mit dem Namen Mignard in den hessischen Gebieten von und um Frankfurt ansässig gewesen sein, da sich seit dem späten 17. Jahrhundert dort zahlreiche Hugenotten angesiedelt hatten. Es ist beim jetzigen Stand der Untersuchungen auch nicht auszuschließen, dass auf eine falsche Fährte geführt werden sollte, dass die Fehldeutung länger besteht und es sich bei dem Bildnis um ein anonymes Porträt eines anonymen Malers des 18. Jahrhunderts handelt. Einzuwenden ist allerdings, dass es für eine aufwändige Fälschung oder eine Manipulation als Nannerl-Bildnis kaum Motive gibt, da ein solches damals bei weitem nicht so hohe Preise erzielen konnte wie ein Bildnis von Wolfgang Amadé Mozart.

Als Nannerl-Porträt ist das Gemälde über die Jahrhunderte gut dokumentiert. Als „Mignard“ wird es schon Ende des 19. Jahrhunderts überliefert, und zwar erstmals im sogenannten „Fachkatalog“ von Guido Adler zur Wiener Ausstellung von 1892. Dort wird eine Zeichnung davon vorgestellt mit dem Hinweis *Kreidezeichnung nach dem Orig.-Gem. von Nic. Mignard 1770, Dr. Hoch'sches Conservatorium, Frankfurt a. M.* Auch eine Generation später wird der Standort des Gemäldes mit dem 1878 gegründeten *Hoch'schen Conservatorium* in Frankfurt angegeben. Im Mai 1906 druckte die *Musical Times* auf einen Hinweis des Mozart-Experten Eduard Speyer ein Foto offensichtlich desselben Porträts ab. Die Legende lautet: *From a reproduction, in Mr. Edward Speyer's Collection, after the original oil-painting by Mignard, at Dr. Hoch's Conservatorium, Frankfurt-am-Main*. Anfang des 20. Jahrhunderts erhielt der Pianist Eduard Jung (1884–1959) das Ölporträt vom *Hoch'schen Conservatorium* als Geschenk. Von dessen Nachkommen konnte die Stiftung Mozarteum Salzburg das Bild erwerben.

#### **Weitere Informationen:**

Christine Forstner, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Stiftung Mozarteum Salzburg, Schwarzstr. 26, 5020 Salzburg, Tel.: +43 (0) 662 88940 25, [forstner@mozarteum.at](mailto:forstner@mozarteum.at)



Wohledlgebohrner  
Hochschätzbahrester Herr!

St: Gilgen den 24ten 9ber 1799

Mit Vergnügen übersende ich Ihnen den Aufsatz, so ich aus Briefen, die mein Vater auf seinen Reisen nach Salzburg schrieb, ausgezogen, und auf Verlangen eines Freunds unseres Hauses ihm überschickt habe, der ihn dann Hr: Prof: Schlichtegroll übermachte. Hier folgen auch einige Elogen, Aufsätze, Sonnetten, Auszügen aus Briefen, und Dergleichen, wünsche nur, daß Sie Gebrauch davon machen können, allein ich fürchte, es wird Ihnen nicht viel nützen, da in des Hr: Prof: Nekrolog schon das meiste enthalten ist. Sie wünschen noch etwelche anectoden aus meines Bruders Leben zu wissen, hiemit folgen einige aus seiner Kindheit, in Falle Sie solche gebrauchen wollen.

1<sup>ten</sup>. Da die Reisen so wir machten, ihn in unterschiedene Länder führten, so sann er sich während daß wir von einen Ort in das andere fuhren ein Königreich aus, welches er das Königreich Rücken nannte, er sagte, er wäre der König von diesen Reiche, und unser Bediente, der ein wenig zeichnen konnte, musste eine Karte davon machen, wovon er ihm die Nammen der Städte, Märkte, und Dörfer dictirte.

2<sup>ten</sup>. Er hatte so eine zährliche Liebe zu seinen Eltern, besonders zu seinen Vater, daß er eine Melodie componirte, die er täglich, vor dem schlafen gehen, da ihm sein Vater auf einen Sessel stellen musste vorsang, der Vater musste alzeit die Secund dazu singen, und wenn dann diese Feyerlichkeit vorbei war, welche keinen tag durfte unterlassen werden, so küsste er seinen Vater mit innigster Zährlichkeit, und legte sich dann mit vieler Zufriedenheit und Ruhe zu bette, da ich diese Melodie noch vollkommen im Kopf habe, so habe ich sie Ihnen aufgesetzt, Sie sehen wohl daraus, daß es eine von seinen ersten Compositionen ist. diesen Spas trieb er bis in sein 10tes Jahr.

3<sup>ten</sup>. In London, wo unser Vater auf dem Tod krank lag, durften wir kein Clavier berühren, um sich also zu beschäftigen, componirte er seine erste Sinfonie mit allen Instrumenten Trompeten und Pauken, ich musste sie ihm neben seiner abschreiben, indem er sie componirte und ich sie abschrieb, sagte er zu mir, er mahne mich, daß ich dem Waldhorn etwas zu thun gebe.

4<sup>ten</sup>. In Olmitz, wo er die Blattern bekam, die ihn so sehr Krank machten, daß er neun tage nichts sahe, und etwelche Wochen nach seiner Genesung die Augen schonen musste, wurde ihm die Zeit lang, er suchte also Beschäftigung, der Hofkaplan von dortigen Bischof Hr: Hay nachheriger Bischof von Königsgrätz besuchte uns täglich, dieser ware in Karten Künsten sehr geschickt, mein Bruder lernte sie mit vieler Behändigkeit von ihm, und da uns auch der dortige Fechtmeister besuchte, so musste ihm dieser das Fechten lehren. Er hatte zu allen schönen Künsten, die grösste Freude, jeder Compositeur, Mahler, Kupferstecher, und dergleichen Künstler so wir auf unsern Reisen kennen lernten, mussten ihm von ihrer Geschicklichkeit ein Angedenken geben, welche er sich sorgfältig aufbewahrte. Ich wünschte nur Ihnen mehrere andere Notizen aus seinen Leben ertheilen zu können, allein mir ist nichts mehr errinnerlich.

Vielleicht könnte ich Ihnen durch einige Mühe etwas von dennen ältern Compositionen ausfindig machen, aber dazu habe ich einen Catalog höchst nöthig, wobey von jedem Stücke die Anfangs tacte aufgeschrieben seyn müssen, damit ich weis, was Sie schon von ihm besitzen, und was in Stich von ihm herausgekommen ist, da ich selbst einige wenige Klavier sachen von ihm in abschrift habe, wovon ich nicht weis, ob sie nicht in Stich heraus sind.



STIFTUNG  
MOZARTEUM  
SALZBURG

Nach vielen nachsuchen fand ich, da ich alle kleinigkeiten von meinen Brudern aufbewahrte, etwelche Menuetts in Spart, und auch einige auf das Klavier von ihm gesetzt und geschrieben, ich weis zwar nicht, ob Sie dieses gekratzel lesen oder brauchen können, aber um Ihnen zu bezeugen daß ich alles aufgesucht habe, um Sie einigermassen befriedigen zu können, so lege ich sie Ihnen bey, übrigens wird es mir in meiner Einöde sehr viel Vergnügen verschafen von diesen Werke etwas durch Ihre Güte besitzen zu können, Sie werden mich dadurch sehr verbinden, und ich erwarte den Augenblick mit Sehnsucht von diesen Werke etwas zu sehen.

Die Abschriften von einigen seiner Messen habe ich nach dem Tode meines Vaters schon in das Kloster zum hl: Kreuz nach Augspurg geschickt, die Sparten davon hatte mein Bruder seel: In Salzburg wollte ich Ihnen wohl auch noch von dem ältern Compositionen aufbringen, es ist mir aber vor allen Nothwendig zu wissen, was Sie schon hievon besitzen. Ich erwarte also hier über dero weitere Ausserung und verbleibe mit wahrer Hochachtung

Wohledlgebohrn!  
ergebenste

M: A: Reichsfreyin von Berchtold zu Sonnenburg.

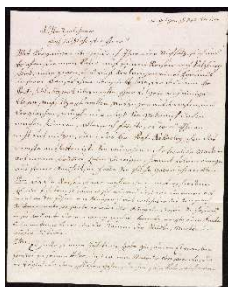
Alle mitgetheilte Stücke hofe ich seiner Zeit wieder zurück zu erhalten. Ich übersende Ihnen auch einen Kupferstich, der wie wir in Paris waren gestochen wurde, hieraus sehen Sie, daß mein Bruder ein recht Hübsches Kind war, erst nachdem Blattern hatte er sich so verunstaltet, und noch mehr wie er von Italien zurück gekommen, bekam er die welsche gelbe Farbe, die ihn ganz unkenntlich machte. er war ein kleins doch proportionirtes Kind.

### Pressebilder:

Die Verwendung des Bildmaterials ist ausschließlich in Zusammenhang mit der Berichterstattung über die Neuerwerbungen der ISM und unter Angabe der angeführten Copyrights gestattet.



Bildnis einer jungen Dame - der Tradition nach Maria Anna Mozart  
Öl auf Leinwand, Mitte 18. Jahrhundert (angeblich 1770) © ISM



Brief (Auszug) von Maria Anna, verheiratete Freifrau von Berchtold zu Sonnenburg, St. Gilgen, 24. November 1799, an den Musikverlag Breitkopf und Härtel, Leipzig © ISM